



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Romantisches

Walzel, Oskar

Bonn, 1934

Hemsterhuis und die Romantik

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99238)

alle Harmonie ist ein Geschenk der Liebe. In der Kunst vermählen sich Fülle und Harmonie" (S. 27). Hinter diesen Sätzen steht gewiß tiefeindringendes Denken. Aber Schlegel vergißt, daß seine Leser nicht mitbrachten, was er besaß. Und so wirkt alles das in seiner Wortknappheit kaum verständlich, eher grotesk. (Vgl. den Schluß von Friedrichs Brief an Wilhelm vom 15. Dezember 1793.)

Haym ahnte den Zusammenhang mit Hemsterhuis, wies ihn aber nicht nach. Otto Mann bestimmt, wie weit sich der Aufsatz mit Schillers Briefen „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ auseinandersetzt, nennt indes Hemsterhuis gar nicht. Enders tut es wohl, wie er überhaupt dem Einfluß Hemsterhuis' auf F. Schlegel eifriger als andere nachgeht. Er kann auch zeigen, wie weit neben dem Brief über das Verlangen die Fortsetzung, die in Herders Schrift „Liebe und Selbstheit“ sich bot (der Aufsatz Herders ist in die französische wie in die deutsche Ausgabe der philosophischen Schriften des Holländers übergegangen), auf den Versuch Friedrich Schlegels „Über die Grenzen des Schönen“ eingewirkt hat. Diese Äußerung Schlegels muß für Enders um so wichtiger sein, weil er ja den Anfänger Schlegel ganz im Bann des Holländers erblicken will. Der ungefähr gleichzeitige Aufsatz Schlegels „Über die weiblichen Charaktere in den griechischen Dichtern“ kommt für Enders als Zeugnis des Einflusses besonders in Betracht (S. 205 Anm. 3). Bis zur „Lucinde“ verfolgt Enders die Entwicklung von Schlegels Liebesbegriff. Dennoch bliebe gerade über den übertragenen und von Hemsterhuis zur Deutung geistiger Vorgänge verwerteten Liebesbegriff noch manches zu sagen. Der übertragene Begriff, nicht der schlichtere der Geschlechtsliebe war dem Holländer das Entscheidende; ihn gab er an die Romantik weiter, die mit diesem Pfund wucherte.

Nicolai Hartmann sagt den Romantikern (S. 191) nach, sie hätten bei Hemsterhuis gleichsam seherisch vorgebildet gefunden, was sie wollten und suchten; „dazu in einer Form, die ihrem eigenen Formgefühl entsprach: in unbegrifflicher, gleichnishafter, andeutender, leise schwingender, nie alles bis zum letzten aussprechender Lebendigkeit der Rede und Gegenrede“. Das ist zum guten Teil richtig. Das Eigentliche und Wesentliche aber bleibt, daß nicht nur Novalis, daß selbst Friedrich Schlegel die Welt hemsterhuisischer sah, sie gefühlsmäßiger hinnahm als die Transzendentalphilosophie desselben Fichte, den mindestens Schlegel als seinen eigentlichen Lehrer empfand.

Soll wieder einmal gesagt sein, daß die deutsche Romantik den Irrationalismus des Sturm und Drangs mit dem Rationalismus Kants

und Fichtes verbindet? Sie selbst hatte wenig Dank für den Sturm und Drang bereit, sie übersah Hamann und wurde Herder nicht gerecht. Mag das nicht auch in der Tatsache wurzeln, daß ihr von Hemsterhuis Gedankengut der Zeit Hamanns in einer rationalistischeren Gestalt geboten wurde, in einer Verknüpfung von Vernunft und Gefühl, die ihrem eigenen Lebensgefühl entgegenkam? Der Ton lag auch bei Hemsterhuis auf dem Nurerlebbaren und nicht auf dem Nurbegrifflichen. Das Leben in jedem Sinn des Worts und in der ganzen Fülle seiner Möglichkeiten kam bei Hemsterhuis zu dem Recht, das dem Leben die Romantik zubilligte. Sie ging in seiner Richtung weiter, wenn sie die Begriffe Kants und Fichtes mit diesem Leben füllte. Sie blieb sich auch bewußt, daß Hemsterhuis ihr dabei gute Hilfe geleistet hatte. Allein zuletzt war er ihr nur Bestätigung ihres eigenen Wollens gewesen. So gab sie es allmählich auf, ihn zu nennen. Es überrascht, daß Schelling ihn im „System des transzendentalen Idealismus“ (Werke 1, 3, 453) erwähnt, vermutlich nur angeregt durch Franz Baader (Werke 3, 262 *). Wo aber bleibt Hemsterhuis in Friedrich Schlegels Kölner Vorlesungen? Im „Deutschen Museum“ entdeckt er Hamann wieder (3, 33 ff.) und druckt einen Aufsatz Hamanns ab. Vorher hatte er (bei Gelegenheit der Ausdrucksweise französischer Philosophie) des Holländers wieder einmal, aber flüchtig gedacht (2, 279): „Sollte ich nach meinem Gefühl von der französischen Sprache, einem Schriftsteller, wenn es eigentliche Metaphysik gilt, den Vorzug geben, so würde ich einen nennen, der von Geburt kein Franzose war: den Hemsterhuis. Hier finde ich die wissenschaftliche Strenge und Kürze des Ausdrucks, vereint mit Klarheit, Leben und Anmut, ja mit einer oft Platonischen Schönheit des Stils.“

Ich habe nur auf das Wesentlichste mich beschränkt, die große Menge von Gedanken hingegen, die überdies dem Holländer wie der Romantik eigen sind, kaum gestreift. Manche Frage, die von der Romantik erwogen wurde, erscheint schon bei Hemsterhuis. Sie bezeichnet indes nicht sein eigentliches Wesen. Er gibt dann nur weiter, was auch viele andere zu bieten hatten. So bringt er manches über die Lehre von den „Zeichen“ und im Zusammenhang mit ihr auch über den Ursprung der Sprache. Beides, Lehre von den „Zeichen“ wie Ursprung der Sprache, wird im 18. Jahrhundert und besonders unmittelbar vor der Romantik immer wieder erwogen. Hamann tritt auch in diesem Gebiet neben Hemsterhuis. Weit mehr jedoch als in der Liebesphilosophie ist Hemsterhuis den Romantikern bei Gelegenheit der Zeichen und der Sprache nur einer unter vielen, die sich mit diesen Dingen auseinandersetzen.

Verbindung also Fichtes, aber auch Kants mit Hemsterhuis. Möglich war das, weil auch Hemsterhuis als Transzendentalphilosoph gefaßt wurde. Wohl ist der Reichtum des Lebens dem Gefühl des Hemsterhuis gegenwärtiger als den Kant und Fichte. Allein er gibt sich so wenig wie die Frühromantik einem bloßen Erfühlenwollen der Welt hin. Auch er strebt nach einer „normativen Position“. Nochmals sei auf Friedrich Schlegels Briefe an den Bruder vom Sommer und Herbst 1793 hingewiesen. Versuchen sie nicht tatsächlich, Hemsterhuis' „normative Position“ als einstimmig mit Kant zu erweisen? Ganzschau des Lebens hier wie dort. Wieder einmal seien Hermann Friedmanns Begriffe ausgespielt. Alle diese Idealisten, Kant, Hemsterhuis und Fichte auf der einen, die Frühromantiker auf der andern Seite, ihrerseits mit Goethe und mit Schelling verbunden, forderten optische, nicht haptische Schau. Zu haptisch blieb ihnen der Sturm und Drang und dessen Führer Hamann. Friedrich Schlegel möchte 1793 dem Bruder haptische Neigungen abgewöhnen, die vom Sturm und Drang stammten. Darum deutet er ihm den Wert eines „Systems“. Synthetisch, nicht Analyse ist sein Wunsch. Synthetisch geht optische Schau aufs Ganze. Analyse läuft Gefahr, ins Haptische zu entgleiten und einen Psychologismus zu treiben, den die Romantiker, den besonders Schellings „Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums“ verwarfen. Daß Analyse auch optisch durchgeführt werden kann, brauche ich füglich hier nicht abermals zu erweisen.